Einleitung.

I.

Unter den Quellen, aus denen wir die Lehren der Vorsokratiker entnehmen, kommt in erster Linie *Aristoteles* in Betracht, dem für einzelne Gebiete *Theophrast* zur Seite steht. Ausserdem enthalten wesentliche Beiträge die Kommentare des *Simplikios* zu *Aristoteles*. Wollten wir uns bei der Untersuchung unserer Frage nur auf diese Zeugen beschränken, so ginge vieles verloren, was für das vorliegende Thema von Wichtigkeit ist. Vor allem muss der ganze Strom der doxographischen Litteratur beachtet werden, der ja im wesentlichen, wie *Diels* nachgewiesen hat[1]), auf *Theophrast* zurückgeht. Freilich findet sich bei den Doxographen viel fremdes Gut. In den meisten Fällen lässt jedoch der Zusammenhang einer Nachricht mit der ganzen Richtung und Stellung des betreffenden Denkers eine sichere Entscheidung zu. Auch *Aristoteles* und *Theophrast* gegenüber ist mitunter Vorsicht geboten, da sie bei Beurteilung ihrer Vorgänger ihr eigenes System als Massstab gebrauchen und einerseits bei ihnen Antezipationen ihrer eigenen Lehren zu suchen die Neigung haben, andererseits durch ihre polemische Stellung oft die richtige Einsicht in das, was der von ihnen bekämpfte Denker lehrte, verdunkeln. Am deutlichsten zeigt sich dies bei dem Bericht über die Nuslehre des *Anaxagoras*.

Nicht in allen Fällen wird Einstimmigkeit herrschen, ob ein Bericht zulässig oder abzuweisen ist. Da eine Einzeluntersuchung nicht im Sinne dieser Arbeit liegen kann, wurde im allgemeinen das als echt genommen, was mit gesicherten Lehren der Vorsokratiker

[1]) Doxographi Graeci ed Hermannus *Diels*. Berolini 1879.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in widerspruchslose Verbindung gebracht werden konnte. Bei der Entscheidung über die Echtheit der Fragmente wurde das Urteil von *Diels,* diesem gründlichen Kenner der Überlieferung der Vorsokratiker, als massgebend betrachtet. —

2.

Es ist eine reizvolle, wenn auch nicht einfache Aufgabe aus den erhaltenen Bruchstücken ein Gesamtbild der Lehren der Vorsokratiker zu entwerfen, und Darstellungen wie die von *Zeller* und *Gomperz* haben sie in mustergültiger Weise gelöst. Nicht geringes Interesse aber dürfte auch die Frage beanspruchen: Welche Gründe haben die Denker zur Aufstellung ihrer Lehren bewogen, wie lassen sie sich genauer charakterisieren? Mit der Beantwortung dieser Frage beschäftigt sich die vorliegende Abhandlung.

Freilich will sie nur einen ersten Versuch geben. Denn die Untersuchung hat mit gar manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nur in wenigen Fällen geben unsere Quellen eine ausgeführte Begründung. Weit häufiger ist sie nur in einigen Worten angedeutet und muss dann aus dem Zusammenhang der ganzen Lehre vervollständigt werden. Da sind es oft Berichte anderer Gewährsmänner, die auf eine solche Stelle Licht werfen. Dies lässt sich am deutlichsten an *Heraclit* dartun. Wenn wir seine Fragmente lesen, so möchte es scheinen, er habe seine Gedanken gleich wuchtigen Blöcken hingeworfen ohne sie zum geglätteten und abgerundeten Bau eines Systems zusammenzufügen. So ist sein Buch „das älteste Beispiel jenes geistreichen Notizenstils, den man nach dem Titel der bekannten hippokratischen Sammlung, aphoristisch' nennt“ [1]). Und doch belehrt uns *Aristoteles,* dass diese Sätze eines inneren Zusammenhangs nicht entbehrten! Bei genauer Prüfung des Erhaltenen finden wir, dass die einzelnen Aussprüche sich zu Gruppen zusammenschliessen und die Argumente zu einem wichtigen Leitsatze abgeben. Es hiesse also auf das tiefere Verständnis des Philosophen verzichten, wollte man den Versuch unterlassen nach dem gemeinsamen Band der einzelnen Gedanken zu suchen.

---

[1]) *Diels* Herakleitos von Ephesos. Berlin 1901, S. VIII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Besser scheint die Sache zu stehen, wenn uns der Berichterstatter selbst angibt, welche Gründe bei Aufstellung einer Lehre nach seiner Ansicht massgebend waren, wie dies *Aristoteles* bei *Thales* tut; aber auch hier kommen wir nicht über Vermutungen hinaus. Immerhin dürfen wir solche Argumente in Betracht ziehen, wenn sie für den Standpunkt des betreffenden Denkers als möglich erscheinen.

3.

Begegnet die Gewinnung und Sammlung der Argumente erheblichen Schwierigkeiten, so steht es ebenso mit der sachgemässen Zusammenstellung und Gruppierung. Nicht immer war es möglich eine durchaus sichere Entscheidung über die Zugehörigkeit eines Argumentes zu einer bestimmten Gruppe zu treffen.

Solcher Gruppen sind im allgemeinen drei denkbar: Zuerst Argumente, die sich unmittelbar auf einzelne oder verallgemeinerte Erfahrungen beziehen, wir nennen sie empirische Argumente. Sind die Behauptungen deduktiv durch Ableitung aus anderen Behauptungen a priori gewonnen, so liegt das logische oder rationale Beweisverfahren vor. Dieses ist auch gegeben, wenn Behauptungen im Sinne *Kants* analytisch aus Begriffen abgeleitet werden. Schliesslich können in der Begründung empirische und logische Momente enthalten sein. Dies ist der Fall bei Induktion und Analogie, deren Anwendung nicht nur Erfahrung, sondern auch ein Prinzip a priori voraussetzt. Wir reden dann von den gemischten Argumenten.

Die Form, in der unsere Quellen die Argumente geben, machte nicht immer eine reinliche Scheidung nach diesen Gruppen möglich. So liess sich vor allem bei den allgemeinsten Voraussetzungen der vorsokratischen Systeme nicht bestimmen, ob sie induktiv oder rein a priori gewonnen sind.

In einzelnen Fällen war es auch zweifelhaft, welchem Denker ein bestimmtes Argument zugewiesen werden solle, so vor allem bei den Pythagoreern und bei den Beweisen für die Annahme des Leeren, die *Leukipp* und *Democrit* aufgestellt haben. Hier wurde nach dem Zusammenhang eine Einreihung versucht, die als die wahrscheinlichste erschien.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

4.

Obwohl wir also vielfach nicht gesicherten Boden unter den Füssen haben, durften wir doch eine solche Untersuchung wagen vor allem mit Rücksicht auf den Ertrag, den sie liefern kann. Erstlich wird sich ergeben, dass sich nach der Wahl der Argumente einzelne Denker und Schulen deutlicher als bisher charakterisieren lassen. Dies gilt z. B. von den Eleaten, den ausgesprochenen Logikern. Auch bei den einzelnen Philosophen ist eine schärfere Bestimmung ihrer Richtung möglich. So finden wir in *Anaximenes* den entschiedenen und in *Heraclit* den gemässigten Empiriker. Gewisse gemeinsame Züge des Beweisverfahrens der Vorsokratiker lieferten einen Beitrag zur Charakteristik des griechischen Denkens überhaupt.

Wenn wir endlich sehen, wie häufig uns der Schluss vom Menschen auf das Weltall begegnet, wie überhaupt viele Lehren an Erfahrungen aus dem Gebiet des menschlichen Lebens orientiert sind, so erkennen wir darin eine allgemeine Besonderheit ersten Denkens. Es ist daneben bezeichnend, dass die Proportion zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos sich am wenigsten im atomistischen System findet, in dem System, das uns als das wissenschaftlich entwickeltste aller vorsokratischen enscheint. Bei *Xenophanes* erkennen wir das typische Verfahren bei der Bildung des Gottesbegriffes.

Auf Grund ähnlicher Argumentation lassen sich schliesslich gewisse Beziehungen zwischen den einzelnen Denkern aufzeigen. So erscheinen die grundlegenden Betrachtungen des *Empedocles*, *Anaxagoras* und der Atomisten beeinflusst durch die Argumentation des *Parmenides*. Die Pythagoreer haben in der Ausdehnung der ästhetischen Betrachtung auf Fragen, die zunächst nichts mit der Ästhetik zu tun haben, auf *Alkmaeon* und *Empedocles* sichtlich eingewirkt.

Neben dem Ertrag für die Geschichte der Philosophie verdient der für die Logik und Psychologie gleichfalls Erwähnung. Denn durch die Analyse der Gedankengänge kann man zur Abstraktion der geltenden Gesetze gelangen und die Psychologie dürfte es interessieren, welche Formen des Denkens bevorzugt werden, wie Anschauung und Denken zusammenarbeiten und sich die wissenschaftliche Forschung entwickelt. Für beide Disziplinen aber wäre eine Analyse der Fehler des Denkens von grossem Interesse.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freilich ist sich der Verfasser bewusst, dass zu solch wichtigen und erfolgreichen Ergebnissen der erste Versuch noch nicht führen kann. Doch hofft er in bescheidenen Grenzen einige gesicherte Resultate gefunden zu haben, auf die eine spätere umfassendere Untersuchung erweiternd und vertiefend zurückgreifen soll. Seine Absicht war nicht sowohl auf abschliessende Fassung als vielmehr auf Anregung gerichtet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf